

14.46

**Bundesrat Ing. Andreas Pum** (ÖVP, Niederösterreich): Geschätzter Herr Präsident! Werte Frau Ministerin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Bundesrates und Damen und Herren, die diese Sitzung medial verfolgen und dem Thema EU, Familie und Jugend interessiert zuhören! Sie erkennen gleich, dass hier ein Bericht vorliegt, der viele thematische Schwerpunkte setzt, wenngleich die Ablehnung eines solchen Berichts auch ein wenig die eigene Inkompetenz verstärkt, indem man zu erkennen gibt: Wir wollen gar nicht daran weiterarbeiten. (*Bundesrätin Mühlwerth: Es gibt kaum Möglichkeiten, das ist alles!*) Vielleicht ist auch das ein Zugang zu politischer Arbeit.

Wir sind sehr positiv motiviert, die guten Eckdaten heranzuziehen, zu diskutieren und vor allem auch daraus Schlüsse, die einen Grundstein für die Zukunft einer erfolgreichen Jugendpolitik legen, zu ziehen. Eine erfolgreiche Jugendpolitik legt die Grundsteine nicht nur im Wirtschafts- und Sozialpolitischen, sondern auch im Arbeitsmarktpolitischen. Sie ist letztlich die Keimzelle eines funktionierenden Staates. So würde ich es sehr klar definieren. (*Bundesrätin Mühlwerth: Die Jugendarbeitslosigkeit ist gestiegen! So „erfolgreich“ ist das!*) Daher kommen wir auch auf einige Zahlen zu sprechen, die angeführt werden.

Gesunkene Geburtenraten in Europa sind gerade Zeichen dafür, dass ein Wettbewerb um junge Menschen entsteht, dass Jugend in allen Bereichen gefordert und ihr auch Verantwortung übertragen wird.

Das bringt mit sich, dass vor allem die Jugend selbstbewusst, kritisch und engagiert ist. Sie zeigt sehr klar immer wieder auf, wo es Fehlentwicklungen gibt. Diesen Fehlentwicklungen gilt es in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen entgegenzuwirken.

Sinkende Arbeitslosigkeit, Deradikalisierung und Einbindung in demokratische Prozesse sind Schwerpunkte dieses Berichts und letztlich auch Teil der Herausforderung, Antworten und Zielsetzungen zu finden.

Aktuelle Diskussionen zeigen, dass die Zahlen auf dem Tisch liegen, aber auch, dass wir immer wieder sehr klare Gegenmaßnahmen setzen müssen, um dem Trend entgegenzuwirken und entsprechend mehr Arbeitsplätze zu schaffen und vor allem gegen die Jugendarbeitslosigkeit zu arbeiten.

Aber auch das Thema Bildung ist ein sehr intensives. Es betrifft zum einen die Bildung an und für sich, zum anderen aber auch den freien Zugang zu Bildungseinrichtungen sowie die Mobilität, die in diesem Zusammenhang immer wieder angeführt wird.

Bildung und Erasmus+ stehen, so glaube ich, in einem engen Zusammenhang. Der Bericht zeigt auf, dass dieses Programm auch weiterhin ein Erfolgsprogramm sein muss. Der Erfolg rührt daher, dass Jugendliche innerhalb dieses freien Europas auch sehr viele andere Eindrücke gewinnen und ihnen eine vielseitige Bildung zugänglich wird.

Es geht aber auch um die Frage der Werte, um eine Wertepolitik in Europa, die in diesem Bericht in den Mittelpunkt gestellt wird und beinhaltet, selbst entscheiden zu können. Sie berührt gleichermaßen die Anstrengung, Sicherheit und Freiheit in Europa klar zu definieren. Eine Wertediskussion ist etwas sehr Grundsätzliches, aber sie enthält immer wieder auch den Ausgangspunkt für weitere Entwicklungen.

Aus dem Bericht geht zudem hervor, dass gesundheitspolitische Maßnahmen im Hinblick auf psychische Krankheiten als Schwerpunkt gesetzt werden. Gerade Jugendliche stehen vor großen Herausforderungen, denn wir wissen: Der Druck steigt in vielen Bereichen – der Druck, den die Gesellschaft auf Jugendliche ausübt, immer den Normen zu entsprechen und den Anforderungen gerecht zu werden.

Man könnte es in unserer Konsumgesellschaft wie folgt untertiteln: Jugendliche müssen dem entsprechen, was die Gesellschaft von ihnen fordert. Ich glaube, der Druck und das Krankheitsbild, das daraus entsteht, werden größer. Wir sehen, dass ständig auch Krankheiten wie Depression oder Burn-out immer Jüngere betreffen, sodass sehr klar wird, dass eine Gegeninitiative ergriffen werden muss.

Es gibt auch das Europa der Regionen, das Unterschiede zulassen muss. Daher ist in diesem Bericht angeführt, dass die Individualität gefördert und Leistung eingefordert werden müssen. Nicht das Zurücklehnen, das Ausruhen in der sozialen Hängematte und das Auf-sich-Einwirken-Lassen des wirtschaftlichen Erfolges Europas werden die Strategie der Zukunft sein. Viel mehr wird es notwendig sein, dass wir auch selbst einen Beitrag zu diesen erfolgreichen Entwicklungen leisten.

Wir stehen im Wettbewerb mit Ländern wie China, Regionen wie Asien und anderen stark aufstrebenden Räumen, wo eine größere Perspektive und eine vermehrte Anstrengung seitens der Bevölkerung gelebt wird, um mehr im Leben zu erreichen, mehr zu erhalten und Wohlstand zu genießen.

Es ist eine Zielsetzung, dass wir auch der Jugend klarmachen, dass das Erfolgsrezept der Vergangenheit keine Selbstverständlichkeit ist, der Beitrag jedes Einzelnen auch mitgetragen werden muss und Leistung letztlich auch der Ansporn ist, mehr zu erreichen und im Ranking nicht nach unten zu rutschen.

Keine Gleichmacherei – Vielfalt ist das Motto! Es muss immer wieder klar angesprochen werden: Vielfalt heißt zu guter Letzt auch, neue Wege zu gehen und andere Denkweisen zuzulassen.

Grenzenloses Reisen, viel mehr kennenlernen, andere Lebenswelten erkennen – das alles ist ein wesentlicher Schwerpunkt, der hier gesetzt wird, weil damit auch neue Sichtweisen den Horizont jedes Einzelnen erweitern.

Den Horizont erweitern heißt, sehr aktuell gesprochen, Toleranz üben – eine Toleranz, die wir in der heutigen Zeit nicht nur diskutieren, sondern auch leben müssen.

Innerhalb eines grenzenlosen Europas ist eine solche Toleranz mehr denn je gefordert und daher auch ein Thema, welches gerade dieser Bericht im Sinne der Familien- und Jugendpolitik klar anspricht.

Abschließend sei noch ein Punkt, der enormes Potenzial bringt, angesprochen. Es sind die Fragen des digitalen Zeitalters, das angebrochen ist, des digitalen Entwickelns und Netzwerkens und letztlich des vernetzten Binnenmarktes, der zum Ziel hat, nicht Menschen, sondern Daten wandern zu lassen. Es soll damit klar aufgezeigt werden, dass die Möglichkeit, digitale Daten noch stärker im Berufs- und Wirtschaftsleben einzusetzen, viele Chancen gerade für unsere Jugend bietet.

Die Jugend wächst in einem Umfeld auf, in welchem sie im Umgang mit elektronischen Medien und der modernen Entwicklung mittlerweile ganz andere Spielregeln hervorbringt als jene, die wir noch in unserer Empfindung, in unserem Aufwachsen erlebt haben.

Daher abschließend zum Schwerpunktthema Jugendarbeit: Es wurde kurz in der vorhergehenden Frage, was dieses Schwerpunktthema Jugendarbeit bringt, angesprochen.

Ich glaube, Österreich hat sehr klar gezeigt: Die 1,5 Millionen Jobs, die gegründet und geschaffen wurden, sind ein Erfolg. 1,5 Millionen Jobs für junge Menschen im Bereich der Jugendarbeit, Jugendzentren, Kreativ-Workshops, also letztlich in der Individualität ihrer Einsatzmöglichkeiten, wo junge Menschen ihrem Naturell, nämlich Freiheit zu leben und auch Neues zu erfahren, Raum geben können. Das ist mit Sicherheit ein Beweis dafür, Frau Minister, dass diese Jugendarbeit ein Erfolg ist.

Ich glaube, darauf kann man aufbauen, denn eines bringt es auch mit sich:

1,5 Millionen Jobs heißt auch, dass 160 000 Ehrenamtliche zusätzlich im Boot sind. In Summe bringt das den Erfolg, dass es nicht nur um den monetären Reiz und Erfolg geht, sondern ganz einfach auch um die Persönlichkeitserfahrung sowie darum, dass

Jugendliche eine Aufgabe haben und im Umgang mit anderen Menschen Selbstbewusstsein und Kreativität erlernen.

Dieser Bericht zeigt viele Schwerpunkte auf. Es sind Schwerpunkte, die vor allem auch auf europäischer Ebene gelebt werden müssen. Er zeigt aber auch sehr klar: Europa kann nur den Rahmen bilden, der Erfolg bei all diesen Zielen liegt letztlich in einer nationalen Anstrengung, und die setzen wir mit Bravour um. In diesem Sinn kann ich diesem Bericht sehr viel Positives abgewinnen und darin vom Auftrag zu neuen Arbeiten erfahren und lesen. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

14.55

**Präsident Josef Saller:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Stögmüller. – Bitte.